

Recherchen. Dass die Inkunabeln und Blockbücher jeweils als materielle Artefakte untersucht und deren unterschiedliche Gestaltungen von der Marginalie bis zu den Einbänden in den Blick genommen werden, macht den Katalog für eine Vielzahl an Wissenschaftszweigen interessant und kann nur als vorbildlich bezeichnet werden. Dem Katalog gelingt es damit, seinen mehr als ein Jahrhundert alten Vorgänger fraglos abzulösen und eine der herausragenden Inkunabelsammlungen zeitgemäß, gewinnbringend und ansprechend neu zu erschließen.

Heidelberg

Paul Schweitzer-Martin

**KLAUS GANTERT, Handschriften, Inkunabeln, Alte Drucke.** Informationsressourcen zu historischen Bibliotheksbeständen (Bibliotheks- und Informationspraxis, Bd. 60), De Gruyter Saur, Berlin 2019. – VI, 495 S., 77 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-11-054420-6, Preis: 79,95 €).

Der Verfasser, seit 2019 Professor für Bibliothekswissenschaft an der Hochschule Hannover, kennt als Altgermanist und Bibliothekar die Bedürfnisse der Forschung, übersieht dabei aber nicht die Schwierigkeiten, denen Anfänger gegenüberstehen, die sich mit alten Büchern beschäftigen wollen (oder müssen). Wer mit Handschriften, Inkunabeln und anderen historischen Buchbeständen arbeitet, sieht sich mit einem rasanten Wandel konfrontiert. Auf der einen Seite ist der Zugriff auf alte Bücher durch elektronische Recherchemöglichkeiten und die Digitalisierung ungleich leichter geworden als dies noch vor wenigen Jahrzehnten der Fall war, auf der anderen Seite ist es dem einzelnen Wissenschaftler kaum noch möglich, alle Informationsressourcen zu kennen, geschweige denn zu beherrschen. Gantert legt also keine neue Einführung beispielsweise in die Handschriften- oder Inkunabelkunde vor, sondern bietet eine praxisorientierte Handreichung, die für angehende Bibliothekare und für Studenten klar strukturierte Informationen bietet, um den Einstieg in Recherchemöglichkeiten zu ermöglichen; das Buch ist aber doch so gehaltreich angelegt, dass man auch als Fachmann von der Lektüre immer wieder profitiert und Neues entdeckt.

Die Zahl der Informationsressourcen ist mittlerweile so groß, dass es schwierig ist, „die für die jeweilige Fragestellung passenden Informationsressourcen auszuwählen und [...] effizient zu nutzen“ (S. 7). Vor allem die Nutzerbelange hat Gantert im Blick, wenn er die Ressourcen hinsichtlich des Inhalts, Recherchemöglichkeiten und Möglichkeiten der Weiterverarbeitung betrachtet. In klar strukturierter Form präsentiert der Verfasser eine kaum zu bändigende Informationsfülle. Zunächst werden „Allgemeine Informationsressourcen zu historischen Beständen in Bibliotheken“ (Teil I, S. 9-55) vorgestellt. Dabei geht es um Kataloge und Bibliografien, aber auch um Portale und Linklisten. Ein Seitenblick wird auch auf die Erforschung des Alten Buchs etwa durch Fachgesellschaften und bibliophile Vereinigungen geworfen. Neben dem RI-OPAC, der mittlerweile besten Fachbibliografie zur Mittelalter- und Landesgeschichte, hätte auch auf den OPAC der Monumenta Germaniae Historica verwiesen werden können, zumal die Titelnachweise auch mit den Besprechungen im „Deutschen Archiv für Erforschung des Mittelalters“ verknüpft sind. Für eine Neuauflage möchte ich empfehlen, bei den Bibliothekskatalogen zumindest kurz die alten Formen der Band- und Zettelkataloge vorzustellen, die dem Rezensenten aus seiner Studienzeit noch bestens vertraut sind, unter denen sich heutige Studenten aber gar nichts mehr vorstellen können, weil die Kataloge mittlerweile in die Keller der Bibliotheken gewandert sind. In drei Kapiteln werden dann die wichtigsten Überlieferungsformen behandelt, nämlich „Handschriften“ (Teil II, S. 57-132), „Inkunabeln“ (Teil III,

S. 133-191) und „Historische Drucke“ (Teil IV, S. 193-275). Dabei werden auch besondere Überlieferungsformen wie Urkunden oder Autografen und Nachlässe, Blockbücher oder spezielle Bestandsgruppen (z. B. Erstausgaben oder Exlibris) berücksichtigt. Darüber hinaus ist aber ein gesondertes Kapitel speziellen Publikationsformen gewidmet (Teil V, S. 277-356), zu denen etwa historische Bestände von Zeitschriften und Zeitungen, Hochschulschriften, Kinderbüchern und Schulprogrammen, aber auch von Einblattdrucken und Funeralschriften gehören (neben den bekannten Leichenpredigten werden hier übrigens auch Totelroteln aus Klöstern vorgestellt, was für den Horizont des Autors spricht). Während die textierten Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts durch FALK EISERMANN (Verzeichnis der typographischen Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (VE 15), 3 Bde., Wiesbaden 2004) bestens erschlossen sind (für die illustrierten Einblattdrucke steht ein Inventar noch aus), fehlt ein entsprechender Nachweis für das 16. Jahrhundert, wie der Verfasser betont, und „diese Lücke ist insofern besonders schmerzlich, da zum einen die Flugblätter und Einblattdrucke gerade im 16. Jahrhundert das zentrale Medium der politischen und religiösen Auseinandersetzung bildeten, und zum anderen illustrierte Einblattdrucke Kupferstiche von herausragenden Künstlern wie Albrecht Dürer und Lucas Cranach dem Älteren aufweisen“ (S. 341). Zumindest hätte hier aber erwähnt werden können, dass WOLFGANG HARMS in mehreren Bänden „Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts“ einzelner Bibliotheken und Sammlungen veröffentlicht hat (Tübingen 1980-2018).

Die Arbeit mit historischen Buchbeständen macht auch bestimmte methodische Fähigkeiten erforderlich, um die Werke angemessen zu beschreiben und vor allem zu lesen und auszuwerten. Deshalb wartet das letzte Kapitel mit Hinweisen zu „Informationsressourcen aus den Bereichen der Historischen Hilfswissenschaften und der Philologien“ auf (Teil VI, S. 357-439). Beschreibstoffe, im Zusammenhang mit dem Papier auch die Erschließung der für Datierungen wichtigen Wasserzeichen, Paläografie und Paläotypie und Einbandkunde werden hier angesprochen. Weitere Abschnitte geben Fingerzeige zu Nachweisen von Abbildungen (etwa Buchmalerei, Holzschnitte, Druckgrafik/Porträtsammlungen). Weitere Nachweise finden sich zu Initiensammlungen, die für die Textidentifikation unverzichtbar sind, aber auch zu Corpora mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Texte, wie sie von den Acta Sanctorum, der Patrologia Latina und den Monumenta Germaniae Historica beispielsweise bereitgestellt werden. Auch für die Suche nach Autoren und ihren Lebensdaten gibt es mannigfaltige biografische Hilfsmittel, darunter auch die erwähnte Sächsische Biografie (S. 420), die im Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde bearbeitet wird und mittlerweile Standards gesetzt hat (<http://saebi.isgv.de>). Im Zusammenhang mit den „Historische[n] Ortsnamen“ (S. 429-432) hätte noch erwähnt werden können, dass es für viele Bundesländer sehr gründliche Nachschlagewerke gibt, beispielsweise das Historische Ortsverzeichnis von Sachsen (digital unter: <https://hov.isgv.de>) und das Historische Ortsnamenbuch von Sachsen, doch ist klar, dass der Verfasser in vielen Bereichen nur exemplarische Hinweise bieten kann.

Am Ende der sechs Kapitel stehen Exkurse, in denen übergreifende Themenaspekte behandelt werden: Digitale Texterkennung, Virtuelle Forschungsumgebungen, Projekte und Positionen zur Bestandserhaltung, Provenienzforschung und Restitution, Digitalisierung von Demand und Museen zur Geschichte der Bereiche Buchwesen, Drucktechnik und Medien, darunter das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Ein Sach-, Orts- und Personenregister sowie ein Verzeichnis der Informationsressourcen, die im Buch vorgestellt werden, erschließen den Band. Das Literaturverzeichnis, systematisch nach den Kapiteln gegliedert, ist bewusst knapp angelegt. Wer weitere Literatur sucht, kann sich gleich im

Umgang mit den Bibliografien und Datenbanken üben, die im Buch präsentiert wurden. Klaus Gantert hat ein informatives und hilfreiches Buch für alle geschrieben, die mit historischen Buchbeständen arbeiten, das man nur mit Nachdruck empfehlen kann.

Leipzig

Enno Bünz

**KERSTIN SCHNABEL, „Liber sanctae Mariae virginis in Bordesholm ...“.** Geschichte einer holsteinischen Stiftsbibliothek (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien, Bd. 33), Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2018. – 744 S., 17 s/w u. 5 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-447-10938-3, Preis: 92,00 €).

Ebenso wie in Sachsen war auch in Schleswig-Holstein die Geschichte der Klöster und Stifte ein lange Zeit vernachlässigtes Forschungsgebiet. Das hat sich mittlerweile nicht zuletzt dank der Bearbeitung des „Klosterbuchs Schleswig-Holstein und Hamburg“ (hrsg. von O. AUGÉ/K. HILLEBRAND, Regensburg 2019) geändert. Darin hat Kerstin Schnabel die Geschichte des Augustiner-Chorherrenstifts Bordesholm bearbeitet, das zu den bedeutendsten geistlichen Gemeinschaften nördlich der Elbe gehörte. Das im frühen 12. Jahrhundert in Neumünster gegründete Chorherrenstift wurde Anfang des 14. Jahrhunderts nach Bordesholm verlegt. Die große Zeit des Stiftes brach mit dem Beitritt zur Windesheimer Kongregation im 15. Jahrhundert an. Hiermit ist auch die Entwicklung der Stiftsbibliothek verbunden, die Kerstin Schnabel in ihrer von Gerhard Fouquet betreuten und 2014 an der Universität Kiel angenommenen Dissertation umfassend und vorbildlich dargestellt hat. Im Gegensatz zum zweiten holsteinischen Augustiner-Chorherrenstift in Segeberg blieben Archiv und Bibliothek vor gravierenden Verlusten verschont. Der älteste Bordesholmer Bibliothekskatalog von 1488 verzeichnet 529 Bände, von denen 210 erhalten sind, die sich größtenteils in der Universitätsbibliothek Kiel befinden. Bei der Aufhebung des Stifts in Folge der Reformation muss es circa 700 Bände gegeben haben, wie aus erhaltenen Büchern und nachreformatorischen Katalogen der Gottorfer Hofbibliothek zu erschließen ist.

Der Bordesholmer Bestand hat deshalb seit dem 19. Jahrhundert wiederholt das Interesse der Forschung geweckt, doch legt nun Kerstin Schnabel eine Monografie vor, die mehr bietet als eine bloße Rekonstruktion der Bestandsgeschichte, vielmehr die überlieferungsbedingt günstige Möglichkeit nutzt, „für ein Männerstift der Augustiner-Chorherren Buchbesitz, soziale Beziehungen und Interaktionen, Rezeptionsformen und Wissensanwendung in größerem Umfang zu betrachten“ (S. 17). Die Arbeit entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes der Universität Göttingen und der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, um weitere Klosterbibliotheken zu erforschen, nämlich die des Zisterzienserklosters Wöltingerode (J. KREUTZ, Die Buchbestände von Wöltingerode, Wiesbaden 2014), der Augustiner-Chorfrauenstifte Sterenburg und Heiningen (B.-J. KRUSE, Stiftsbibliotheken und Kirchenschätze, Wiesbaden 2016) sowie des Augustiner-Chorherrenstifts Georgenberg bei Goslar (J. SCHEVEL, Bibliothek und Buchbestände des Augustiner-Chorherrenstifts Georgenberg bei Goslar, Wiesbaden 2015). So liegen nun insgesamt vier buch- und bibliotheksgeschichtliche Monografien in den Wolfenbütteler Mittelalter-Studien vor.

Die Untersuchung von Kerstin Schnabel nimmt ihren Ausgang von den Konventualen und ihren Büchern im 15. Jahrhundert (Kapitel A), indem die Buchschreiber des Konvents anhand der Bücher identifiziert und personengeschichtlich näher eingeordnet werden (Herkunft, Studium, Karriere), was zumindest für etwa 20 Chorherren möglich ist. Der Universitätsbesuch vieler künftiger Bordesholmer Kanoniker schlug